

BURSCHENSCHAFT: (nacheinander): Ich war Ski laufen. Ich auch. Ich war in Wien.

SPIEGEL: Wenn Sie in Heidelberg gewesen wären, wären Sie mitmarschiert?

BURSCHENSCHAFT: Gegen das Attentat auf Dutschke?

SPIEGEL: Ja.

BURSCHENSCHAFT: Ja, natürlich.

SPIEGEL: Und wenn Sie in Berlin gewesen wären, wären Sie dann mit vor das Springer-Haus gezogen?

BURSCHENSCHAFT: Wir halten es für möglich, daß wir mitgezogen wären, aber das läßt sich nicht so genau sagen. Im Rahmen einer ordnungsgemäßen Demonstration halten wir es für möglich. Wir glauben aber nicht, daß wir Autos angezündet oder Scheiben eingeworfen oder Häuser beschädigt hätten. Wir sind alle gegen massenpsychologische Einflüsse nicht so gefestigt, daß wir nach dem Mordanschlag auf Dutschke in einer solchen emotionalen Erregung nicht mit dahin gezogen wären.

SPIEGEL: Ein Sprecher des Coburger Convents, also einer anderen Dachorganisation schlagender Verbindungen, hat gesagt, seine Kameraden stimmten zu 60 Prozent mit dem SDS überein. Sie auch?

BURSCHENSCHAFT: Das kann man so generell nicht sagen. In einer Entschliebung des Burschentages haben wir uns „mit Nachdruck gegen jede Radikalisierungstendenz“ ver-



Studenten auf dem Mensurboden
„Wer kneift, wird abgeführt“

wahrt und damit ja auch vom SDS distanziert. Aber wenn Sie unser Programm zur Hochschulreform, das wir jetzt hier in Landau auf dem Burschentag verabschiedet haben, anschauen, dann werden Sie feststellen, daß es zu 90 Prozent mit den hochschulpolitischen Forderungen des SDS übereinstimmt.

SPIEGEL: Hat es in letzter Zeit in Ihrer Burschenschaft so etwas wie einen „Linksruck“ gegeben?

BURSCHENSCHAFT: Lesen Sie doch die rechtsradikale „Deutsche Wochen-Zeitung“, dann wissen Sie, wie wir von rechts eingeschätzt werden.

SPIEGEL: Dort hat ein Dr. Eduard Wlk von der Prager Burschenschaft Ghibellinia zu Saarbrücken geschrieben, Sie seien dabei, die 30 000 Burschenschafter — Aktive und Philister zusammen gezählt — „rötlich einzufärben“, und es würden „bestimmt mehr Burschenschafter der NPD nahe stehen als der SPD“. Stimmt das?

BURSCHENSCHAFT: Quatsch.

SPIEGEL: Ein Hauptthema Ihres Burschentages war das Fechten. Sind Sie dafür oder dagegen, daß sich die Burschenschafter weiter schlagen?

BURSCHENSCHAFT: Wir drei persönlich sind dafür, daß weiter gefochten wird, aber das heißt nicht, daß wir für das Fechten als Verbandsprinzip sind.

SPIEGEL: Verbandsprinzip heißt: Jede der 126 Burschenschaften, die dem Dachverband „Deutsche Burschenschaft“ angehören, muß eine schlagende Verbindung sein. Wer sich nicht schlägt, fliegt.

BURSCHENSCHAFT: So ungefähr kann man sagen, ja.

SPIEGEL: Stört es Sie, daß von Ihren Kommilitonen mehr als zwei Drittel das Schlagen für überholt halten?

BURSCHENSCHAFT: Dazu muß man sagen, daß gerade in der Studentenschaft, auch in der allgemeinen

DIE DEUTSCHE BURSCHENSCHAFT (DB)

ist der Dachverband der 126 Burschenschaften, die größtenteils im vergangenen Jahrhundert gegründet wurden und ausnahmslos farbentragende und schlagende Verbindungen sind. Gegenwärtig gehören ihnen 5400 Aktive und etwa fünfmal so viele Alte Herren an.

Die Verbandsgeschäfte führt zur Zeit die Heidelberger Burschenschaft Allemannia. Sprecher der Deutschen Burschenschaft sind die Allemannen Albrecht Glaser, 26, Jurastudent im neunten Semester, Diplomvolkswirt Eckart von John, 26, der an einer Doktorarbeit über das deutsche Wahlrecht sitzt, und Rainer Neumann, 25, Student der Medizin im achten Semester.

Die DB-Sprecher gaben auch den Ton auf dem Burschentag 1968 in Landau (Pfalz) an, als dort in der vorletzten Woche über den künftigen Kurs beraten wurde. Weithin einig waren sich die 250 Delegierten, die im Festsaal der pfälzischen Kreisstadt 1500 Tüten Milch leerten, über die Notwendigkeit von Reformen. Einmütig wurde beschlossen, „die selbstgewählte Isolation ... aufzugeben“. Denn es gelte, so der Delegierte Kurt Kühne, 27, zu verhindern, daß „Hochschulpolitik mit Pflastersteinen betrieben wird“.

Dies zu verhindern, halten sich die Aktiven für kompetent — getreu der Tradition, die geprägt wurde unter anderem von den Tübinger Kommilitonen, die 1813 den „Tugendbund zur Bekämpfung der akademischen Roheit“, und jenen elf Jenaer Studenten, die 1815 die Deutsche Burschenschaft begründeten.

Die Delegierten in Landau verwahrten sich „mit Nachdruck gegen jegliche Radikalisierungstendenz“ an den deutschen Hochschulen, übernahmen aber zugleich mehrere hochschulpolitische Forderungen des SDS. Und wiewohl Alt-Burschenschafter Dr. Pittner aus Hamburg in einem Flugblatt gerügt hatte, daß „das Waffenstudententum ... nicht mehr die seelische Kraft aufbringt, sich mit starker Hand schützend vor ihre Magnifizenz, den Rektor zu stellen“, meinte der Korporierte Klappa zu Landau: „Wir sind nicht die Polizei der Universitätsrektoren.“

Sie mögen sich mit ihren Waffen nicht nützlich machen, möchten aber auf ihre Schläger auch nicht verzichten. Den Antrag einer Bonner Burschenschaft, das Fechten als Verbandspflicht abzuschaffen („Meine Herren, wir sehen keinen Sinn darin“, lehnten die Bundesbrüder in Landau schwarz-rot-gold geschmück-

ter Festhalle mit 56 gegen 54 Stimmen ab. Denn, so Hannes Kaschkat, 26, aus Berlin: „Wir sind bewußt deutsche Burschenschafter. Und wer nicht fechten will, zeigt, daß er sich nicht mit uns solidarisiert.“

Und Fecht-Fan Rainer Neumann, der wie seine Burschen-Brüder pro Tag 30 Minuten auf dem Paukboden mit dem Rapier übt, spürt dabei stets: „Hier stehen deine Bundesbrüder und bangen mit dir. Das schweiß sehr stark zusammen. Zum Lebensbund.“ Darüber spotten andere Burschenschafter, wie der Bonner Jurastudent Hartmut Bosch, 27: „Natürlich, jede gemeinsame Tätigkeit verbindet, Kaminenzüchten, Fußballspielen und auch Fechten. Aber zu glauben, daß das Schläger-Schwingen eine qualitativ besondere Art von Zusammenhalt schafft, ist einfach Unsinn.“

„Es ist“, so klagt Fortschrittler Bosch, „bedauerlich, daß man sich jetzt einerseits entschlossen hat, hochschulpolitisch aktiv zu werden, andererseits aber nicht bereit ist, korporative Zöpfe abzuschneiden.“ Und ein anderer Bonner Bundesbruder witzelte: „Welches Mädchen möchte in der Öffentlichkeit ein neuangelegtes Minikleid tragen, wenn man ihm verbietet, Großmutter's Spitzenhäubchen abzulegen?“